



Der Beitrag der Krankenpädagogik zur Krankheitsbewältigung

Die besondere Rolle der Krankenpädagogik in medizinischen Einrichtungen

Auch wenn die Hilfe zur Krankheitsbewältigung zuvorderst Aufgabe der Medizin, Psychologie und Klinikseelsorge ist, kann die Krankenpädagogik zur begleitenden Behandlung von chronischen Erkrankungen **wesentliche Beiträge** leisten. Im Sinne einer ganzheitlichen Rehabilitation kann sie mithelfen, der Entwicklung psychosozialer Störungen zu begegnen und die Lebensqualität der erkrankten Schülerinnen und Schüler zu fördern. Eine enge und intensive Zusammenarbeit der verschiedenen Professionen im Klinikbereich ist daher von größter Bedeutung.

Dennoch sollten Lehrkräfte der Schule für Kranke auf die **Trennschärfe zu anderen Disziplinen** achten, ihr Handeln für das medizinische und psychosoziale Team transparent machen und sich ausschließlich pädagogisch definieren. Besonders in der Psychiatrie, die auch emotionale, soziale und kognitive Lernziele verfolgt, gibt es eine große Schnittmenge mit der Sonderpädagogik.

„Es ist hilfreich, wenn Kliniklehrkräfte therapeutisch sehen und verstehen können. Handeln werden sie jedoch immer als Schulpädagogen. Ihr Instrument bleibt die Didaktik auf der Basis der Empathie.“ (Oelsner W., 2014)

Unterstützungsmaßnahmen durch die Schulen für Kranke

„Pädagogik bei Krankheit unterstützt kranke Schülerinnen und Schüler bei der intellektuellen, emotionalen und sozialen Auseinandersetzung mit den Erfahrungen im Zusammenhang mit Krankheit, deren Behandlung und Klinikaufenthalt. Dabei erfüllt sie den schulischen Bildungs- und Erziehungsauftrag unter erschwerenden Bedingungen.“ (Wertgen A., 2009)

Wissenschaftliche Erkenntnisse über **psychologische Unterstützungsmaßnahmen** bei der Krankheitsbewältigung können auch für die Krankenpädagogik hilfreich sein. Taylor S. E. und Stanton A. L., 2007, betonen die Bedeutung des Gesprächs mit den Patientinnen und Patienten, das von Wertschätzung und Empathie getragen sein soll. Gemeinsam werden negative Glaubenssätze hinterfragt und neue Perspektiven und Lösungswege erarbeitet.

Die Betroffenen werden angeregt, Aktivitäten (wieder) aufzunehmen und Entspannungsübungen zu erlernen. Auch die Verbesserung der sozialen Kompetenz sowie die Intensivierung der Information und Aufklärung der Patientinnen und Patienten (Psychoedukation) werden unterstützt. Ressourcen werden als Kraftquellen und Schutzfaktoren genutzt, um den Heilungsprozess zu fördern. Werden die Betroffenen in ihrer Krankheitsbewältigung auf diese Weise gestärkt, so verbessert sich auch die Compliance, die eine wesentliche Rolle für den Verlauf der Erkrankung darstellt.

Basis der pädagogischen Arbeit ist eine **ehrliche und tragfähige Beziehung** zu den kranken Schülerinnen und Schülern. Als theoretische Grundlage kann an dieser Stelle nur kurz auf das Menschenbild der humanistischen Psychologie und des Konstruktivismus verwiesen werden. Darauf aufbauend entwickelt sich eine Haltung, die eine förderliche Beziehungsarbeit ermöglicht. Diese Grundhaltung ist Voraussetzung dafür, dass sich die erkrankten Kinder und Jugendlichen auf die Lehrkraft und damit auch auf Lernprozesse einlassen können.

„Lernprozesse sind Beziehungsprozesse!“ (Hoanzl M., 2010)

Die Schule für Kranke bietet Kindern und Jugendlichen einen „**haltenden Rahmen**“ (Oelsner W., 2014) und hilfreiche Strukturen. Dies ist nicht nur für instabile Schülerpersönlichkeiten von großer Bedeutung, sondern unterstützt alle erkrankten Schülerinnen und Schüler, um sich im unbekanntem und oft Angst besetzten System Krankenhaus bzw. Psychiatrie wohler zu fühlen.

Im individualisierten Unterricht erfahren die Schülerinnen und Schüler, dass sie trotz ihrer Krankheit etwas leisten können und dass es auch in dieser schwierigen Situation ein Leben jenseits der Krankheit gibt (vgl. Weigl E., 2010). Sie erleben ein Stück **Normalität im Klinikalltag** und nehmen sich nicht nur in der Patienten-, sondern auch in ihrer vertrauten Schülerrolle wahr. Über leistbare Anforderungen (optimale Passung) und Erfolgserlebnisse werden **Selbstvertrauen, Lern- und Lebensfreude** gestützt. Die Schülerinnen und Schüler verbessern ihr Fähigkeits Selbstkonzept, wodurch die Angst vor Lernlücken und einem Ausschluss aus der Klassengemeinschaft wegen eines ggf. notwendigen Wiederholungsjahrs reduziert wird. Die Unterrichtseinheiten geben Struktur und rhythmisieren den Tag.

Die Mädchen und Jungen erhalten **so viel Hilfe wie nötig** und werden angeleitet, trotz ihrer Erkrankung den Schulalltag so selbständig wie möglich zu meistern. Rheumakranke Kinder und Jugendliche beispielsweise probieren in der Klinikschule spezielle Sitzmöbel und Schreibhilfen aus und üben ein geeignetes Pausenmanagement ein, das sie in ihrer Stammschule selbständig umsetzen können.

Da sich ein großer Teil der Probleme der Klientel aus kinder- und jugendpsychiatrischen Einrichtungen im Lebensraum der Stammschule manifestiert haben, wird die Schule für Kranke der Ort eines **hoffnungsvollen Neubeginns**. Auf der Grundlage einer pädagogisch fundierten Diagnostik können gemeinsam mit den erkrankten Schülerinnen und Schülern neue schulische Ziele formuliert und deren Umsetzung im Schutzraum der Klasse in der Schule für Kranke erprobt werden. So können zum Beispiel sozial ängstliche Schülerinnen und Schüler üben, frei und mit Blickkontakt vor einer kleinen Gruppe zu sprechen.

Verhaltenstherapeutische Elemente, wie belohnende Punktepläne, ermöglichen eine zeitnahe Rückmeldung von erwünschtem Verhalten und unterstützen therapeutische Bemühungen.

Der **Kontakt zur Stammschule** wird durch Besuche, Briefe und Mails gefördert, um damit das Gefühl der Zugehörigkeit zu stärken. Auch neue Freundschaften, die in der Schule für Kranke entstehen, wirken stabilisierend. Die Förderung der Selbst- und Sozialkompetenz ist wichtiges Unterrichtsprinzip.

Unterrichtsstoffe können gezielt so ausgewählt werden, dass sie den Schülerinnen und Schülern eine Projektionsfläche für eigene Konfliktlagen bieten und die **Entwicklung der Persönlichkeit fördern**. Themen aus Literatur, Geschichte, Politik oder Religion und Philosophie sind besonders geeignet. Die Auswahl solcher Themen sollte zusammen mit der Klasse erfolgen.

Themenbeispiele aus einer Klasse mit anorektischen Schülerinnen: „Was ist die Seele?“, „Was macht mich glücklich?“, „Schönheitsideale im Wandel der Zeit“. Ein Projekt zum Thema „Wer bin ich?“ beispielsweise fördert die Selbstkompetenz, indem es die Wahrnehmung eigener Bedürfnisse, Wünsche und Vorstellungen unterstützt und hilft, diese ernst zu nehmen. Ein effektives Selbstsicherheitstraining wird oft auch von der örtlichen Jugendpolizei angeboten und kann die unterrichtlichen Bemühungen ergänzen.

Durch die **Betonung der Stärken und Ressourcen** sollen Probleme, die das Selbstbewusstsein betreffen, reduziert werden. Ziel ist es dabei, die Krankheit nicht als Faktor zu begreifen, der das Leben vollständig bestimmt, sondern nur als einen Teil der Persönlichkeit zu verstehen. Ressourcen sind innere Potenziale eines Menschen und betreffen u. a. Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kenntnisse, Erfahrungen, Talente und Stärken, die oftmals gar nicht bewusst sind (vgl. Leuthner C., 2011). Sie gelten als protektive Faktoren, die besonders Kinder und Jugendliche, die eine vulnerable Entwicklung durchlaufen, gezielt stärken.

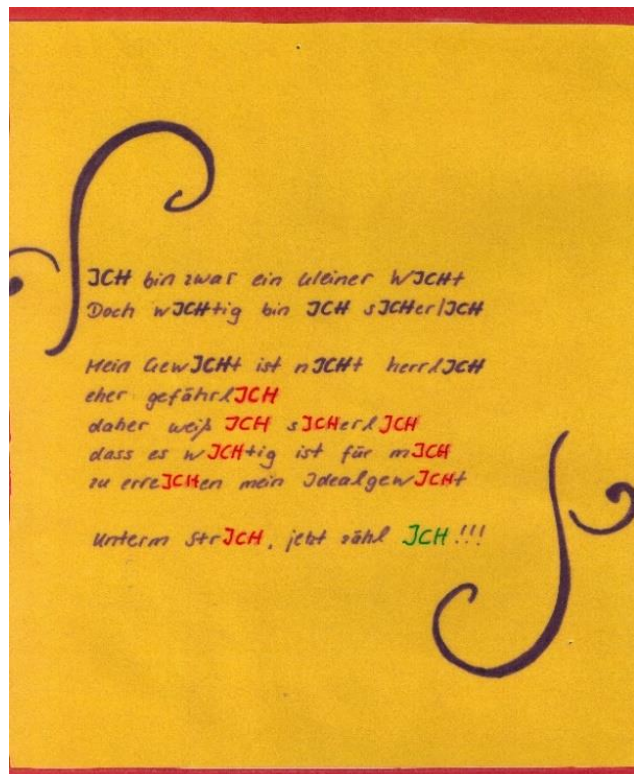
Im Unterricht können dazu beispielsweise kleine Schatzkisten aus festem Papier gebastelt werden, in denen von den Klassenkameraden beschriftete Wortkärtchen mit Ressourcen gesammelt werden; Alternativen sind Ressourcenbilder und -plakate.

Musische Fächer fördern die Schülerpersönlichkeit in besonderem Maße ganzheitlich, entlasten vom schulischen Leistungsdruck und ermöglichen auch leistungsschwächeren Schülerinnen und Schülern Erfolge. Dadurch werden Impulse zur Erweiterung von Interessen gesetzt und Ressourcen gestärkt. Der Aufbau positiver Aktivitäten wird unterstützt und von der Krankheit abgelenkt.

Beispiele: Fotografieren mit anschließender Bildbearbeitung und Präsentation, Arbeiten mit Ton, freies Schreiben zu Bildvorlagen oder Gedichten, Trommeln.



Ressourcenplakat für ein Mädchen in einer herausfordernden Lebenslage, gestaltet von Mitschülerinnen und Mitschülern



Jetzt zähl´ ich!
Ich-Gedicht eines an Anorexie erkrankten Mädchens

Da die Krankheitsbewältigung deutlich mit dem Wissen über die Erkrankung und ihrer Behandlung zusammenhängt, ist eine altersgerechte Aufklärung bzw. Vertiefung wichtig. Besonders im Fach Biologie können **Informationen zum Krankheitsbild** vermittelt und die Compliance für gesundheitsförderliche Verhaltensweisen verbessert werden.

Die Mädchen und Jungen lernen hilfreiche **Entspannungstechniken** kennen und probieren deren Nutzen für sich aus. Beispiele: Yoga, Progressive Muskelentspannung, (Klangschalen-)Meditation, Malen zu Musik, Atemtechniken, achtsamkeitsbasiertes Training

Gerade weil im Krankenhaus Schmerzen, Spritzen und unangenehme Behandlungen den Alltag prägen, sollte die Schule für Kranke ein Ort sein, an dem **Spiele, Feste und Feiern** stattfinden und auch Humor einen Platz hat.

Übergänge in die alte oder in eine neue Schule oder Schulart werden zeitnah vorbereitet und unterstützt, damit Ängste vermieden und eine positive Zukunftsperspektive entstehen kann.

Die **Wiedereingliederung** wird durch ausführliche Beratungsgespräche und Empfehlungsschreiben für die Stammschule vorbereitet, sodass Ängsten vor Stigmatisierung, schulischen Nachteilen und Mobbing entgegengewirkt und die Gefahr eines Rezidivs gemindert wird. Die Beratung erfolgt dabei immer lösungsorientiert und betont Stärken und gesunde Anteile.

Ein Zitat von Kurt Singer (2000) fasst die Unterstützungsmaßnahmen durch die Schule für Kranke sehr treffend zusammen:

„Schule kann aber auch gesund machen, wenn sie jene Merkmale stärkt, die gesund erhalten: eine haltgebende Lehrer-Schüler-Beziehung, Selbstvertrauen und Mut, wenn die Individualität der Kinder berücksichtigt wird, der Unterricht Eigenaktivität ermöglicht, wenn Schüler Freude an der Arbeit erleben, in einer heiteren Stimmung lernen dürfen, wenn ihr Selbstwert gestärkt wird. Der Unterricht fördert das Gesundsein, indem er Leistungsglück erfahren lässt.“

Es gibt keine ideale Form der Krankheitsbewältigung, jede Schülerin und jeder Schüler muss und darf ihren bzw. seinen eigenen Weg im Umgang mit der Krankheit suchen und immer wieder Bilanz ziehen, welche Strategien für sie oder ihn selbst wirksam sind. Sie sind die Expertinnen und Experten für ihr Leben! Krankenpädagoginnen und -pädagogen dürfen sie dabei mit vielfältigen Maßnahmen, vor allem aber mit einer offenen, ressourcenorientierten und wertschätzenden Haltung unterstützen!



Mein Kraftplatz und Wohlfühlort
Ressourcenbild